

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 49

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Wahl- und Abstimmungsplakate.

Eine blutigrote, groÙe Fläche,
Als Symbol der großen Volternot.
Vorn ein ausgekressener Berliner
Brüllt aus Leibeskräften sein: „Wählt rot!“

Bärner Bär, historisch brav,
Wappentechnisch richtig,
Auf das Bernerfärband
Klettert sehr gewichtig.
Wobei er dem Volk erzählt,
Dass man „Bürgerliste“ wählt.

Eine rote Teufelstralle zückt
Nach dem Berner Münster sich bewegen,
Eine derbe Bürgerfaust, die stemmt
Währlaßt dem Beginnen sich entgegen.
Und als Sinn des Ganzen, steht dabei:
„Wählt die Bürgerliste vier und drei“.

Auf der Bank ein müder Greis,
Hat den Kopf voll Sorgen,
Trüb war's gestern, trüb ist's heut',
Trüb wird es morgen.
Und wollt Ihr ihm helfen da,
Stimmt am „Sechsten“ doch mit „Ja“. Oha.

o

Bo Chinderspielzug u Chinderspiele.

No hüt blibeni gärt vor emene Spielzugslade
stah und bewundere die Kunstdräle, wo da us-
breitet si, und de chas mer öppa passiere, daß
die längstvergangeni Bit vor mer upsteit, wo ni
albo no de Schausänferschibe vom Leopold Vorn
uf em Blägli z'Thun d'Nase breitdrückt ha. Was
hani doch dert, im Verein mit mir Schwäster
zämeglust!

I chäunt mi zwar nid bellage, die Herrlichkeit
sige halt nid für üs halbwildi Burebursch gä.
Oppa so nes Bäbi het sich no hie u da zu üs
verrert, aber sie hei alli a strubi Bäbig g'ha
bin. D'Porzellanchöpf si nach churzer Bit i
Stücki gä, die vo Wachs hei mer a der Sunne
la schmelze, und die hölzige si no grad einisch
so abg'wölkthe gä, daß mer te Freud meh dran
g'ha hei. De hei mer hält de eis um d's andere
bedräget. Mir hei e Friedhof ag'leit, hei für
jedes Bäbi e Grabhügel errichtet, ne mit chline
Chnebeli izzunet, und jedem e Grabstei g'setzt —
e flache, längliche Chiselstei, wo mer mit ere
Todesanzeig us dr Bitig überchläbt hei. Natürlich
hei o Blumeni nid d'brse fähle.

De bünne mi no a nes wühs, wülligs Schäfli
uf Redli, wo im Bichlütlichte errunte-n-isch
und a nes hölzigs Charrli. A das hani du einisch
üse junge Bärenhardiner ag'spannet und ha-n-e
Gottsfreud gha, wie-n-är drimit fäldy g'römmt
isch. Aber wie du eis Redli hieus und d's andere
dertus g'slogen-isch und so Stück um Stück, bis
nume no ds Stangli a der Schnuer blibe-n-isch,
da hets doch du Träne g'gäh.

Aber füsch wüxti de nüt meh vo Gsätterzug,
usgno öppa no es paar Rößli us Heimbärgere
g'schirr. I bünne mi no, wie-n-i doch mänglich
für mi fälber g'wünfti ha, we-n-i nume Gäm-
pelerei wär, — d's Schärischliifers, wo i üsem
Söölli z'Hus gä si — wil die es gschnihts Ober-
länderhüli besäss hei.

Landchind hei natürlich die Stadtchind viel vorus,
was Thürzwil anbelangt. I häld u Wald u Garte,
i Schülz u Hostet gits zu jeder Jahreszeit gnue
für sich drmit z'verbörre. Wier wenigstens si nie
verläge gä um Bitvertrieb, füsch hei mer üs de
scho g'wüft z'hüle.

En eltere Brüder het üs us Holzlütscheli hüslti
gschnitzt, eisach ds Dach abg'schreget und mit
Chole Fäntter dra zeichnet. Es gröschers het d'Uf-
schrift „Schulhaus“ übercho und sogar e Chilche

isch derzue cho. De hei mer amene Abhang es
Dörfli usg'stellt. Bäum pflanzet, Gärtli g'macht,
es Bachbett g'grabe und Brügge drüber g'leit,
und Eiche und tschäggeti Bohne si übers Beh-
gli. De het dr Brüder mit der Sprüchkanne der
Bach g'macht z'lause. Es feini Landschaft hei mer
g'ha. Aber zum Schluss het er, für n'is z'necke,
en Überhemmig a'gstellt, wo die ganzi G'schicht
der Rain abg'nu het.

Hätte mer gärt g'müetterlet u d's Gschirr
het is g'säält, so hei mer imene Haag verheiti
Chachelg'schirr g'wüft. Dert hei mer die schönst-
blüemelete Schärbe usg'suecht, hei se mit eme
Stei i is passendi Stückli g'chläge, und d's schönst
Service isch fertig gä. Es alts, usrangierts
«huillier» het als Chorbärdi dienet, und de jimer
im Garte hinder d's Rüeblibett g'cate. Wier hei
usg'rüpft, bis mer groÙe gnue g'sunde hei für
Schibli — üsi Opfelschlechli — drus g'schnide.
Die wo z'chlin gä si si hei mer wieder ig'stellt, und
de het sich die üsi Tante u späteri Stiefmueter
drüber verwunderet, was ächti mit däne Rüebli
mächt si, daß so viel verdorre.

Mänglich hei nes de liser Spiel aber o Schimpfis
oder sogar e Strublete itreit, wie denn, wo mer
üsi wüze Sunntiggloschli am Schlüsseli schön rot
g'särtet hei. Eis het dä naß Stei dräit, dä andere
isch zucheg'standt und het sich g'chehrt, bis es
ringsum schön gä isch. Oder denn, wo mer bin
Schuehpüze d's G'sicht u d'Händ schwärz ag'striche
hei für über Lüt als Neger z'erklippe.

Wo nach viele Jahre mini Chind albe hättlet
hei: „Mama, erzähl no chli wo vo de chlin gä
bisch“, de hei se mi no fasch benüdet um die
lustigi Bit, und sie si doch nid z'churz cho mit
Spielsache. L. L.

G lustigli Söölliagd.

Was tüsels raflet ou d's Straßli ob, me wird
ja fasch tubetänzig ab däm tüsige Värme! Los!
Wie das haglet u thalpet u chroset uf däm
Grien! Groß isch oppa es Ros mit eme Wage
extronne.

Mit eim Ruck springe-n-ig uf u gumpe a d's
Fänschter. Täseliötter! Da sprängt der Sämi
es Chäppuri, äbe grad i wilde Säke mit eme
Chare un ere Sööli-Chische drusfe mit eme Schibli
drinn näb üsem Hus ahe. Hu! Wie geit das!
Me gehts nüt als Übäls u Haarschüle u Chare-
redli. Däm Ma isch's kricht. Fechtet het er d'Stange
vo ihm Chare i de Häng, liegt weber linngs
no rächts u stieret nume uf d'Straß, wo-n-er
gwüft icho jede Stei als e Napolion aluegt, wo-
n-er de vo de Färli überchunnt —, u nume
albe-n-einisch het er der Chöpf schädl uf für
z'leuge, daß er der Wäg nid versähl. Wyter,
wyter geit's i rasendem Tämpo; d'Sou ga zue-
lah, d'Sou ga zuelah wott er ja!

Da chunnit e gäte Chehr! Los, jeß isch gsäält!
Witts dir d'Straß het einisch der Wägchnächt es
Gebli gmacht, daß de ds Wasser besser chönn
abläufse. U richtig! Du da Chare het das gmerkt
in nimmt, hüpp! e tolle Gump u Janet näbe-n-
us. Aber o Chische mit em Söölli drinn het
sich nid chönn still ha, nimmt o ne tolle Satz
u gheit, so läng u breit si jeß, a Bode-n-ahe.
Ds Schibli, richtig nid ful, het di queti Glägeheit
benutzt u ich us däm Ros vo Seili, wo über
ihns g'spannet isch gä, hurtie usgeschlösse u lustig
derbo p'solet.

Der Sämi läßber het ou gmerkt, daß da numme
ganz als louscher isch. Er het no zäche längi
Schritt d's Straßli abta — wyt vom Gschätz —
bis er ändtlich het chönn stillha. Tüs doria!
Di verfluehti Moore, muß si jeß ein no das
ane machen! het er glärmidert. Bersch het er no
der Chare wider uf d'Straß g'stellt, d'Chische
usgħa u se drus gheit. U jeß hani nümm angers
chönn, als däm arme Büttel ga hälse.

Ganz sattelig sy mer zerch hinger der Moore
nache u hei's mit Liebi probiert: Chum gus gus
gus, chum, chum schön. Ganz nach isch der Sämi
zuechedüüselet mit em Seili i eir Hang: „Chum
schön, chum du chu — m“, jeß het er läserli
en Arm na Söölis linggem Ginderbi usg'strelt:
Gäll du gä — ll — ja ja!“ Il dermit het er
dä Sööli p'akt. Aber das Sööli het e so fürch-
terlig u mordlo brüele u gruret u gschriße,
zog-n-u zückt, daß me hätt chönn meine, em
Sämi sy Arm hangi nume no amm Fädeli. Es
het ihm allwieg wehta, un är het dä Sööli
wider la fahre. O, wie glücklich isch das Schibli
gä! Wie het es jeß a däm saftige Schicrudd
chönn freue! Rid vergäbe heißt es ja Schicrudd.
Aber der Sämi het nid naħgħad, bringt ihm
wider nache u p'akt's a sym roserote schone
Schwänzli. Il ddobt het er għa u għiġże mit
aller Gwalt, är uf sy Syste u dä Schibli uf di
anger. Weles stercher! —

Entleche het die noch dä Schibli möge uf sy
Syste libere schrūsse. Feschet het der Sämi u zħebet
u trappet nache, għaq schnäller u għaq wie
schnäller; aber la għad hätt er jeħ um le Prys.
I rasendem Tämpo geit's chelz u quer dix
di gangi groħi Matte-n-us. Da flüpft sech Sämi
mit eme Holzschugge, stoglet u fligt wie ne
Chrōtt mitts i dä schönċate Schicrudd ħeċċe,
streckt d'Storze-n-ohħig, u dä Schibli trabet derbo.
Aber sy Pysse het er nid la fahre bi däm Sturz-
flug, feschet het er je zwilčhe ħyne verschiggete
Brofissi ygħiemmet għa. Lang isch er no blybe
lige u het nid gwuġħt, wie jeß doch das o ch
isħ.

Mal het er mi agħleqt, ob i ächti lach, — es
het mi richtig schier verspricht — u de het er
wieder um-e-n-angħleqt, ob's ächti niemer għej
heig, zu liem hux ueħe. Dört het sech richtig
im Mueter, wo grad gwäscħe het, hingerem
Brunnstock misse versteckte, u der Water het sech
i der Stube hinger den Umħägħli o fasch z'tob
qħarġimmt vor Lache. O bim Nachberhus het me
Għiex geh hinger de Fänschterħub. Bi all
däm isch der Sämi għaq no am Bode qħokket u
het jeħ antlech doch usgħa. Aber rot isch er għi
vor Ħobi wie na brägħet Ħrabbs. Il jeß het er
d'Bysse us em Mul gnoh u ne Pjusħi għażżeġ dä
Schibli għad: „So gang doch, du donnars
Zwänggring; aber ich hesch es de o għa!“

I ha ne tridħiet, jo quet i ha chönn, u jeħ
isħa no eine vo de Nachberħub, vergnietgħet wie
ne Bollmond über di erläbt Schicruddie, chō
ħaġże, u gly hei mer das Schibli ygħsange għa.
Bletiċt isch der Sämi doch du umm z'fiede għi
i jeħi mit däm Schibli, anstatt għafare bi
għixx. R. B.

Derber Humor.
Ein Psarrer, der wegen seines derben Humors
bekannt war, hatte ein junges Brautpaar zu
trauen, bei dem das nächste Familienfest, die
Taufe, sichtbar viel früher zu erwarten war,
als sonst üblich. Er begann die Traureden: „Hoch-
zeit, Hochzeit! Hohe Zeit! Hier ist es wohl die
höchste Zeit! Hier kennen unsere holde Braut
als gute Christin. Sie ist stark im Glauben, das
lieben wir; sie ist stark in der Liebe, das glauben
wir; sie ist stark in der Hoffnung, das sehen wir!“

*
„Du wolltest mir doch etwas schenken, heute
nacht habe ich von einem Perlenschnallband ge-
träumt.“

„Wie interessant. Ich werde dir ein Traum-
buch kaufen, damit du nachsehen kannst, was das
bedeutet.“